

die bleiben, lauter singen, um noch gehört zu werden. Viele weniger resiliente Spezies scheitern aber an diesem verstärktem Wettbewerb, ihr Austausch wird gestört, was zu mehr Inzucht [inbreeding], einem weniger resilienten Genpool und Immunsystem und schließlich dem langsamen, *unhörbaren* Abwandern und Aussterben dieser Spezies führt. Die übermäßige Lichtverschmutzung der modernen Welt trägt außerdem einen massiven Teil zum Insektensterben bei, welches wiederum die Nahrungskette »weiter oben« beeinträchtigt (Owens et al. 2020). Pflanzen blühen durch das viele Licht erwiesenermaßen früher und sind so erhöhten Frostschäden ausgesetzt. Durch die moderne Reizüberflutung werden also Tiere, Pflanzen wie Menschen auf eine körperlich belastende Art hochgepumpt, als ob der Alltag auf Kokain abläuft.

## Die Einbetonierung der abendländischen Metaphysik

Der Philosoph Peter Sloterdijk behauptet, dass »alle technologischen Erweiterungen [...] Konkretisierungen von metaphysischen Verlangen« sind. In seiner Arbeit *Eurotaoismus – Zur Kritik der politischen Kinetik* weist er darauf hin, dass die moderne Maschinenkultur wohl ohne die langjährige kulturelle Einhegung der metaphysischen Tradition des Abendlandes seit Platon nicht hätte entstehen können. Die »altweltliche« Vernunft und die »neuweltliche Technik« sind sich demnach »darin einig, die angetroffenen vergänglichen Bestände nicht ernst zu nehmen, sondern sie zugunsten von Überwindungs- und Veränderungsfeldzügen zur Disposition zu stellen« (Sloterdijk 1989, 146). Die unkörperliche Vernunft von Platon bis Kant erscheint so als notwendige Bedingung für die technologische Entwicklung der Moderne, die sich von den irdenen Bezügen einer immanenten Umwelt lossagt. »Ohne tausendjähriges Weltüberwindungstraining keine moderne Weltverdampfung. Wo dieses Training nicht stattgefunden hat, lässt sich die Modernität offenkundig nur sehr mühevoll implantieren, weil die Anschlüsse in den Mentalitäten fehlen.« (Ibid. 147)

Es ist diese Etablierung einer neuen Sinnesordnung im Homogenozän, die diese Anschlüsse in der Form einer Globalisierung von dem Abendland ursprünglich fernen Zonen zugänglich macht. Durch das *offensichtlich* bessere Leben, welches moderne Maschinenwelten ihren Subjekten ermöglichen, wird so global eine Form von Weltteilhabe vorgelebt und zur Disposition gestellt, die ihre Ursprünge in abendländischer Metaphysik und ihrer Verneinung von Körperlichkeit und Umwelt findet. Für Kant, dem Chefarchitekten dieser Vernunftordnung, kann die ideale Gesellschaft nur eine sein, die ohne Gerüche

auskommt. Es ist fast so, als ob sich in der modernen Großstadt dieses Ideal verwirklicht hat: Mit der Nase schnuppernd käme man als Mensch wirklich nicht weit, wenn man sich durch ihre stark befahrenen Gassen und Straßen bewegen würde. Die moderne Reizunterdrückung und die ihr inhärente Hierarchisierung von Sinnen ist notwendig, um in diesen lärmenden und stinkenden Milieus zu überleben. Dass diese Umwelten sowohl für den eigenen Körper als auch andere Flora und Fauna einen massiven Gesundheitsschaden mit sich bringen, stellt die Schattenseite der abendländischen Vernunft dar. Doch konnte sie diese nie reflektieren, da sie Körperlichkeit immer als irrelevant und nebensächlich dargestellt hat. Durch ihre Verwirklichung als eine bestimmte körperliche und sinnliche Haltung, die uns die moderne Lebenswelt abfordert, verstetigt sie so auch die ihr inhärente ökologische Blindheit als gesamtgesellschaftliches Problem: In einer Zeit, in der sich immer mehr Menschen der ökologisch katastrophalen Lage des Planeten bewusst werden, ziehen gleichzeitig immer mehr Menschen in Umwelten, die ihnen – ob sie das wollen oder nicht – eine bestimmte, ökologisch problematische Lebensweise und Sinnesordnung abfordern.

Die normale Lebensform des Homogenozäns macht uns also strukturell für das Problem unempfindlich, welches sie produziert. Dadurch sind wir durch simple Teilhabe zur Negation dessen verführt, was letztendlich die biosphärische Stabilität als Ganzes sowie unsere eigene Überlebensgrundlage gewährleisten könnte. Das Stampfen der Maschinen, selbst wenn es unhörbar und nicht zu riechen ist, hat unseren natürlichen Puls ersetzt. In ihren gesteigerten Tempi rasen wir einer Klippe entgegen, die wir innerhalb der Karosserie gar nicht wahrnehmen können, weil das glatte Heck, in dem sich der Motor verbirgt, die Sicht nach unten versperrt. Es ist wunderbar komfortabel im Innenraum. Ein plötzliches Aussteigen aus dem Vehikel würde uns vermutlich umbringen oder wahnsinnig machen.

Es bedarf sanfter Übungen einer anderen Sinneskultur, die uns langsam den toxischen Komfortzonen der Moderne entwöhnen könnten – ihr einen guten Tod in und um uns zu bereiten. Wenn wir uns mal nur für ein paar wenige Minuten der sinnlichen Brachialität der modernen Großstadt öffnen, kommen wir der durch unsere Normalität verstellten Katastrophe gefühlt am nächsten. Sie ist in uns und um uns stabil – und genau das ist ihr Problem.

Bevor wir uns diesem Problem der Stabilität und Resilienz der modernen Lebensweise im dritten Abschnitt widmen, werden wir im nächsten Kapitel die Untersuchung der Moderne als prothetische Praxis im Automobilismus durch einen Streifzug in erotische Phantasien, Bewegungslüste und aggressionsaus-

lösende Stockungen abrunden, die dem modernen Guten Leben ein weiteres schützendes Korsett vor Veränderungsimpulsen auferlegt.

